



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 22. April 1881.

Nr. 185.

Deutschland.

Berlin, 21. April. Die „National-Zeitung“ schreibt:

Nach einer Meldung mehrerer Blätter „verlautet gerüchweise, daß der Kultusminister den Lehrern zu dem am Pfingstfeste in Karlsruhe stattfindenden deutschen Lehrertage den Urlaub verweigert haben soll.“

Wir hoffen, daß dieses Gerücht sich nicht bestätigt; man braucht keineswegs mit allen auf den Lehrertagen gehaltenen Reden und gefaßten Beschlüssen einverstanden zu sein, um eine Beschränkung der persönlichen Freiheit der Lehrer, wie sie hier Herr v. Puttkamer zugeschrieben wird, für durchaus unzulässig zu halten. Es ist erst wenige Jahre her, daß Fürst Bismarck die Teilnehmer einer solchen Lehrerversammlung telegraphisch als seine „Kampfgenosse“ — nämlich gegen die Ultramontanen — begrüßte.

Ein verkehrsreiches Gebiet, auf welchem die deutsche Flagge noch außerordentlich sporadisch vertreten ist, bildet das Mittelmeer. Der Grund dafür liegt jedenfalls zum großen Theil darin, daß Deutschland die einzige Großmacht ist, die vollständig vom Mittelmeer ausgeschlossen ist, da Rußland wenigstens in dem Schwarzen Meer etabliert ist.

Es liegen gegenwärtig zwei Zusammenstellungen vor, deren eine den Schiffsverkehr im Hafen von Konstantinopel und deren andere den Verkehr durch den Suezkanal für 1880 behandelt. Nach beiden Zusammenstellungen steht die deutsche Flagge hinter den anderen bedeutend zurück. Im Hafen von Konstantinopel waren von den dort in 1880 verkehrenden Segelschiffen nur 0,01 Prozent deutsche, der geringste Prozentsatz, der überhaupt vorhanden ist. Nicht allein britische, griechische, italienische Schiffe präparirten im Vergleich zu Deutschland erheblich, sondern auch schwedische und norwegische, obwohl für diese die Schifffahrt bezw. der Weg nicht günstiger ist als für die deutschen Schiffe. Gerade so verhält es sich mit den Dampfschiffen, an deren Verkehr sich die deutsche Flagge nur mit 0,06 Prozent theilhaft und mit diesem Prozentsatz weit hinter England und Frankreich und auch hinter Belgien und Schweden-Norwegen zurücksetzt. Der Verkehr durch den Suezkanal ist fast ganz in den Händen der englischen Flagge; 1591 englische Schiffe mit einem Gehalt von 3 1/2 Mill. Tons haben denselben im Jahre 1880 passiert. Deutschland steht mit 38 Schiffen und 52 000 Tons erst in siebenter Reihe hinter den Niederlanden, Desterreich-Ungarn und was am bedenklichsten ist, der Verkehr der deutschen Flagge ist seit mehreren Jahren im Rückgange begriffen, während der Schiffsverkehr der anderen Länder von Jahr zu Jahr zunimmt; beispielsweise passirten in 1877 bereits 40 Schiffe deutscher Flagge mit 56 000 Tons den Kanal. Das Bestreben deutscherseits, Handelsverbindungen mit Tunis anzuknüpfen, macht sich immer mehr bemerkbar. So ist im Jahre 1880 eine große Anzahl deutscher Firmen neuerdings mit Firmen in Tunis in Verbindung getreten. Tunis ist, was industrielle Erzeugnisse betrifft, arm und daher genöthigt, dieselben aus dem Auslande zu beziehen. Erfolgreicher Weise fällt davon ein großer Theil auf Deutschland. Deutsche Tuche und andere Manufakturwaren haben fremdländische Fabrikate derselben Kategorien verdrängt. Es macht sich bei diesen Verbindungen der Mangel einer direkten Dampfschiff-Verbindung zwischen Deutschland und der tunesischen Küste fühlbar und ist es bisher nur gelungen, die Versprechungen einiger Hamburger und Bremer Abeder zu einem Versuch zu erlangen. Die Handelsverbindung mit Frankreich ist gleichfalls im Aufsteigen. Eisenbahn-Materialien und Maschinen fahren fort, der englischen und französischen, sowie amerikanischen Industrie Konkurrenz zu machen. Eine bedeutende Zahl größerer deutscher Eisen-, Stahl- und Maschinen-Fabriken ist durch ständige Agenten in Spanien vertreten. Den deutschen Spielarten konnte keine Konkurrenz das Feld streitig machen. In Leinwand steht den deutschen Fabrikaten eine gute Zukunft bevor; Barmer Besatzartikel, Leder, Papier, Knöpfe, Frankfurter und Offenbacher Lederwaren, Nürnberger Artikel, Nadeln u. s. w. gewinnen Eingang.

Ueber die internationale Münzkonferenz schreibt man aus Paris vom 19.:

In der heutigen ersten Sitzung ging nichts Besonderes vor. Die Engländer und Italiener

waren noch nicht da. Die Amerikaner verstehen kein Französisch. Der deutsche Vertreter, Herr von Thielmann, wollte eine Erklärung verlesen, aber der Präsident, Minister Magnin, hat ihn, dies zu vertragen, bis die aus je einem Mitgliede für jeden Staat zu ernennende Subkommission ihre erste Sitzung halte. Cernuschi sprach natürlich am meisten und zwar in dem Sinne, daß, wenn England und Deutschland nicht mitthun wollten, nichts zu machen sei. Nach dieser Erklärung wollte Herr von Thielmann seine Schrift verlesen. An der Konferenz nimmt auch der Frankfurter Bankier Herr von Erlanger als griechischer Generalkonsul Theil.

Von bestunterrichteter Seite erfahren wir, daß alle in der letzten Zeit verbreiteten Gerüchte über eine beabsichtigte Reise unseres Kaisers zur Belohnung der in Braunschweig stattfindenden Jubiläumseierlichkeit jeder tatsächlichen Begründung entbehren. Schon die Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Monarchen, der angesichts des plötzlichen Temperaturwechsels die äußerste Vorsicht bedingt, macht die Reise unmöglich. In den früheren Dispositionen, nach welchen unser Hof nur durch die Prinzen Friedrich Karl und Albrecht vertreten sein wird, hat weder eine Aenderung stattgefunden, noch ist eine solche zu erwarten. Die englische Königsfamilie entsendet zu den Feierlichkeiten den Generalfeldmarschall Herzog von Cambridge, dem sich der großbritannische Botschafter am diesseitigen Hofe Lord Ampthill anschließen wird. Auch Graf Szeghnyi wird mit den Glückwünschen seines Souveräns sich in außerordentlicher Mission nach Braunschweig begeben und dort mit der Deputation des österreichischen Regiments zusammentreffen, dessen Inhaber der Herzog ist. Auch Herr von Sabinow wird im Auftrage des Zaren der Feier beiwohnen.

Aus Karlsruhe kommt völlig unerwartet — auch die badischen Blätter haben in ihren neuesten Nummern noch keinerlei Andeutung — die folgende telegraphische Mittheilung:

„Der Großherzog hat die Entlassungsgesuche des Ministers des Innern, Stöcker, und des Justizministers Grimm genehmigt und dem Präsidenten des Staatsministeriums, Turban, das Ministerium des Innern übertragen. Das „Gesetzverordnungsblatt“ veröffentlicht eine Verordnung des Großherzogs, betreffend die Organisation der oberen Staatsbehörden, durch welche das Handelsministerium aufgehoben und dessen Zuständigkeit auf die Ministerien des Innern und der Finanzen vertheilt wird. Das Ministerium des großherzoglichen Hauses wird von dem Ministerium der Justiz getrennt und mit dem Präsidium des Staatsministeriums verbunden; das Departement des Kultus und des öffentlichen Unterrichts wird dem Justizministerium zugetheilt. Zum Minister der Justiz, des Kultus und des öffentlichen Unterrichts ist der Oberschulrathsdirektor Noll ernannt worden.“

Was die vorstehenden, auf die Organisation der Regierung bezüglichen Anordnungen betrifft, so wird dadurch die Zahl der Ministerien von vier auf drei reduziert; eine entsprechende Einschränkung des amtlichen Apparates würde sich vielleicht auch in manchem anderen kleineren Staate empfehlen. Ueber die politische Bedeutung der eingetretenen Personalveränderung müssen weitere Nachrichten abgewartet werden. Das Ausscheiden des Ministers des Innern, Herrn Stöcker, dürfte allem Anschein nach ein Zugeständnis an die liberale Mehrheit der Kammer sein, welche, obgleich auch das bisherige Ministerium und insbesondere Herr Stöcker sich zu den Liberalen rechnete, gegen diesen seit längerer Zeit eine feindliche Haltung einnahm. Der Minister Stöcker hatte anlässlich der vor einiger Zeit erfolgten Verständigung mit der Freiburger Kurie eine Niederlage erlitten, indem er staatliche Zugeständnisse in der Examenfrage ohne den vorherigen Bericht des Klerus auf seine Renitenz gemacht hatte, während es der Mehrheit der Kammer mit leichter Mühe gelang, jenen Bericht herbeizuführen. Besonders mißliebig hatte Herr Stöcker sich ferner dadurch gemacht, daß er die sog. „Amtsverkündiger“ d. h. diejenigen Blätter, in denen die amtlichen Bekanntmachungen veröffentlicht werden, durch die Bedrohung mit der Entziehung derselben zur unbedingten Unterstützung seiner Politik zwingen wollte. Der spezielle Grund für den Rücktritt des Justizministers Grimm und

die politische Farbe des neu ernannten Ministers Noll ist bis jetzt nicht bekannt. Aus dem Verbleiben des Ministerpräsidenten Turban und des Finanzministers Estätten, der beiden mit der Kammermehrheit am meisten einverständlichen Mitglieder der Regierung, möchte man schließen, daß die eingetretene Veränderung das in neuerer Zeit eingetretene Verhältniß zwischen der liberalen Majorität und dem liberalen Ministerium wieder enger gestalten werde — was Angesichts der in Baden stark um sich greifenden Propaganda der radikalen Volkspartei, welche allein aus dem Zwist Vortheil zog, sehr zu wünschen wäre.

Kaum ist die griechische Grenzfrage ihrer Lösung nahe gebracht, so steht die Pforte vor einer neuen Verwicklung. Nach einer durchaus zuverlässigen Nachricht aus Saloniki soll ganz Nord-Albanien gegen die türkischen Truppen in Waffen stehen, auch sollen zwei türkische Bataillone von den Aufständischen entworfen sein. Ueber den Eindruck, den diese Vorgänge in der türkischen Hauptstadt machen, liegt der „N. Z.“ folgender Bericht ihres Korrespondenten vor:

Konstantinopel, 16. April. Die ursprünglich über Wien und Paris hier eingegangene, alarmirende Nachricht, betreffend einen ernst zu nehmenden Aufstand in Nord-Albanien, begegnete anfänglich im hiesigen Publikum überwiegend einer unglaublichen Auffassung, obwohl die gestern hier ausgegebenen türkischen Journale eingestehen, daß die Pforte durch diese Kunde nicht eben überrascht worden sei. Letztere Behauptung gewinnt auch an Wahrscheinlichkeit, wenn man sie mit den lange rückwärtig der an Derwisch Pascha zu ertheilenden Instruktionen bestandenen Unsicherheit im Jildis Kioel und mit den mehrfachen Unterredungen des Sultans mit diesem nach Kossowa in außerordentlicher Mission entsendeten Muschir in Beziehung stellt. Ich ziehe es vor, in Betreff dieser Angelegenheit den „Terdjumani Hakikat“, im Gegensatz zu dem sich minder wie letzterer darüber verbreitenden „Balyz“ zu citiren. Erstes türkisches Blatt, welches nach wie vor als durch den ersten Minister Said Pascha inspirirt angesehen wird, macht kein Hehl aus dem Umfang der Bewegung, wogegen es deren Ziele als keineswegs gegen die Autorität des Sultans gerichtet darzustellen sucht. In dieser Hinsicht bemerkt es:

„Verschiedene Parteien des Landes haben sich zu einer „Konsöderation“ verbunden. Im Grunde genommen wollen sie ein einheitliches Albanien, unter Wegfall der seit herigen Provinzial-Eintheilung der von Arnauten bewohnten Region in drei bis vier Vilayete. Allein sie sind der Mehrzahl nach dabei fest von der Ueberzeugung durchdrungen, daß, was auch die Form sei, in der sie diesen Gedanken zur Ausführung bringen werde, die neue Konstituierung des Landes nur unter dem Schutze des Sultans vor sich gehen dürfe, dem sie, nach wie vor als ihrem rechtmäßigen Souverän huldigen wollen (?). In Hinsicht auf die Bewegung sei zwischen der Masse des Volkes und einigen verführten, durch ausländische Agenten verleitet zu unterseiden. Diese letzteren und gewisse Aufstachelungen, welche von den neuerlich durch die Regierung Exilanten ausgegangen seien, konnten letztere heute allerdings vielleicht Verlegenheiten bereiten. Sollte die Bewegung einen ausgesprochen illoyalen Charakter gewinnen, so würden jene verbannten Arnauten dafür verantwortlich zu machen sein.“

Man sieht gleichwohl aus dieser nicht eben durch eine scharfe Logik sich auszeichnenden Erklärung des türkischen ministeriellen Blattes, daß es sich jedenfalls um etwas sehr Ernstes handelt und abermals ein Knoten der Verwicklung sich schürzt. Derwisch Pascha ist inzwischen in Begleitung eines zahlreichen Stabes in Kossowa angekommen, man wird gut thun, auf seine hierher gesendeten telegraphischen Berichte nicht allzu viel Werth zu legen. Wie ich höre, meldete er, daß von allen Seiten her aus den arnautischen Städten und Dörfern ihm Loyalitäts-Erklärungen zugehen. Das steht im Widerspruch zu anderen Nachrichten, wonach der Aufstand rasch an Ausdehnung gewinnt. Auch im Süden von Uskub scheint es nicht ganz ruhig zu sein. Es waren Balken auf das Geleise der von Saloniki auslaufenden Eisenbahn gelegt worden, um die Entgleisung eines Trains mit Truppen und Kriegsmaterial zu bewirken.

Auch hier beginnt es sich in arnautischen Kreisen zu regen. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag (13. zum 14. April) habe, so heißt es, im eigentlichen Stambul eine Versammlung albanesischer Notablen stattgefunden.

Sehr bestimmt sind die Erklärungen der türkischen Zeitung „Djeride Hawadis“, über deren Verbindungen mit der Regierung ebenfalls keine Zweifel bestehen. Das Blatt bemerkt über die albanischen Vorgänge:

Was auch eintreten möge, die Pforte wird nichts von den einmal gefaßten Entschlüssen aufgeben. Unter keinen Umständen wird sie den Wünschen der Liga, welche die Vereinigung der vier Vilayete anstrebt, willfahren. Die Verbindung würde zur Autonomie führen, welche dem Reichsinteresse widerstrebt.

Wir vernehmen, daß Rußland wahrscheinlich demnächst Schritte thun wird, um die übrigen Mächte zu einer Verabredung betreffend die Behandlung der flüchtigen Urheber gemeiner Verbrechen aus politischen Motiven zu veranlassen. Das Ansinnen wird vermutlich in sehr gelassener Form auftreten, und wohl bei Deutschland und Desterreich zunächst Unterstützung finden.

Am 8. April ist zu Peking die Kaiserin-Mutter und erste Mitregentin während der jetzigen Minorität des chinesischen Kaisers gestorben. Die Verlebene hieß Che An und war die Gemahlin des Kaisers, dessen Regierungszeit als Hienfung bekannt ist und von 1850 bis 1861 währte. Während der Zeit der Minorität des letzten chinesischen Kaisers, von 1861 bis 1875, war die nun verstorbene Kaiserin-Mutter auch Mitregentin, wie sie dies während der jetzigen Regierung gewesen. Da die hiesige Gesandtschaft keine Tempel-Räumlichkeiten hat, welche für den bei Todesfällen in der kaiserlichen Familie üblichen Anstand geeignet wären, so werden, wie die „N. A. Z.“ mittheilt, nur die Mitglieder der Gesandtschaft selbst den vorgeschriebenen Akt feiern. Etwas Beileidsbezeugungen sind demzufolge auch nur auf schriftlichem Wege oder durch Besuch durch Karte möglich. Tiefe Trauer wird von den Mitgliedern der Gesandtschaft während der ersten 27 Tage getragen. Auch darf während der nächsten 100 Tage kein Schermeißer ihr Haupt berühren. Nach den ersten 27 Tagen wird eine Mitteltrauer angelegt, welche am 100. Tage nach dem Sterbefall in leichte Trauer übergeht. Die große Uniform, in welcher die Mitglieder der Gesandtschaft hier bei Hofe erscheinen, darf während der ganzen Trauerzeit von drei Jahren nicht getragen werden, doch sind diese drei Jahre in Wirklichkeit auf einen Zeitraum von 27 Monaten abgekürzt.

Ausland.

Paris, 20. April. Es steht heute fest, daß die von der Insel Tabarka auf das rekonstruierende französische Kanonenboot „Hyäne“ gefallenen Schüsse von regulären Soldaten des Bey abgegeben worden sind und dieser sich damit in Widerspruch mit seinen Versicherungen gesetzt hat, daß seine Soldaten nicht gegen die Franzosen kämpfen würden. Da die Insel ein wichtiger strategischer Punkt für die Operationen gegen die Krumirs ist, so wurde deren Befähigung besprochen und eine französische Escadre, bestehend aus der Panzerregatte „Surveillante“ und zwei Kanonenbooten mit Landungsmannschaften an Bord, dorthin abgesandt, welche wahrscheinlich in diesem Augenblicke die Besetzung vornehmen. Obgleich die Nachrichten über das Bedrohsein der Fremden in Tunis durch den erregten muslimänischen Fanatismus vielleicht übertrieben sind, zeigt man hier doch ernste Befürchtungen und immer dringender wird die sofortige Abfertigung einer Panzerflotte nach Tunis von dem größten Theile der Presse gefordert.

Althen, 19. April. Die Gesandten der Mächte sind in Folge neuer Beisungen ihrer Regierungen gestern Abend 6 Uhr einem öffentlichen Leichenbegängnis, wie es auch in diesem Jahrumbert nicht bloß militärischen Berühmtheiten, wie Nelson und Wellington, sondern ebenfalls Staatsmännern, wie Pitt, Fox, Sheridan, Palmerston und Canning, zu Theil geworden ist. In der That ist Lord Beaconsfield einer der merkwürdigsten Männer seiner Zeit gewesen und ein hohes Beispiel, was glänzende Geistesgaben erreichen können, wenn sie mit einem starken, jähren, nachhaltigen Willen verbunden sind. Die stolze Aristokratie der Welt war genöthigt, als ihr Haupt und

ihren Führer einen Mann jüdischer Abkunft anzuerkennen, der bei seinem ersten Auftreten längere Zeit verlacht und verspottet wurde. Doch war er kein selbstgemachter Mann im amerikanischen Sinne des Wortes, da schon sein Großvater, ein Abkömmling spanischer Juden, die sich vor der Inkommunisten nach Venedig geflüchtet hatten, als Kaufmann sich Wohlstand erwarb, und sein Vater Isaac Disraeli als Schriftsteller, namentlich durch sein sehr lehrreiches Werk: *Curiosities of Literature*, einen geachteten Namen errang. Benjamin war zum Kaufmann bestimmt, wandte sich aber schon früh der Literatur zu und erregte durch seinen ersten Roman: *„Bivian Grey“*, den er mit 21 Jahren herausgab, großes Aufsehen. Bereits in diesem ersten Erzeugnisse zeigte er die Eigenschaften, die ihm bis zuletzt treu blieben, die bewegliche, glänzende Phantasie, scharfe Beobachtung des gesellschaftlichen Lebens der höheren Stände und eine nicht geringe Gabe einschneidender Satire. Als bald wandte er sich auch der Politik zu, aber er hatte hier mit vielem Mißerfolg zu kämpfen. Als er 1832 zum ersten Mal sich um einen Sitz im Parlament bewarb, wurde er eingeführt durch eine Empfehlung von Daniel O'Connell, denn er war damals ein radikaler und hat in seinem Leben viele Wandlungen durchgemacht. Glanz und Ehre, Macht und Einfluß war das Ziel, das er sich von früh auf vorgesetzt hatte. Nach einer längeren Unterhaltung fragte ihn der damalige Premierminister Lord Melbourne: „Sagen Sie mir, was wollen Sie denn eigentlich?“ Der junge Disraeli antwortete: „Ich will Premierminister werden.“ Und er hat mit Ueberwindung vieler Hindernisse sein Ziel erreicht. Wenn man seine Laufbahn überblickt, so empfängt man nicht den Eindruck, daß er als Politiker von tiefen Ueberzeugungen getragen war. Er wollte nur das Ziel seines schrankenlosen Ehrgeizes erreichen und segelte mit allen Winden. Der Radikale wurde Tory, der Freihändler wurde Schutzzöllner, als er nur auf diese Weise an die Spitze einer Partei sich schwingen konnte, und er gab gelassen und fast verächtlich die Schutzzölle auf, als sie aus der Mode kamen. Bei alledem wollen wir nicht behaupten, daß er bloß von gewissenlosem Ehrgeiz getrieben worden sei, nein, er war ein Mann von großen Gaben, der naturgemäß das Verlangen empfand, sie zu gebrauchen, und seine lebhaft orientalische Phantasie mochte es ihm erleichtern, bald in dieser, bald in jener Wendung der Politik Englands Wohl zu erblicken. Und man kann nur mit aufrichtiger Bewunderung ihn auf seiner Laufbahn verfolgen. Er ist nicht bloß äußerlich, sondern auch innerlich gewachsen. Als er es mit 32 Jahren endlich erreicht hatte, ins Parlament zu kommen, tat er auf als ein Oued in modischer, starker Kleidung mit übertriebenen theatralischen Geberden. Das Haus verhöhnte ihn, als er seine Jungferntrede hielt, und machte einen solchen Lärm, daß er mitten im Satz aufhören mußte. Da rief er mit Donnerstimme: „Sie wollen mich jetzt nicht anhören! Gut, obwohl ich jetzt gezwungenermaßen aufhören muß, ich sage Ihnen, die Zeit wird kommen, da Sie mich anhören werden!“ Er erregte durch seine zornigen Worte damals nur Gelächter; aber wer zuletzt lacht, lacht am besten. Doch leicht ist ihm der Kampf des Lebens nicht geworden und er mochte oft genug an die Worte des römischen Dichters denken:

Nil sine magno
Vita labore dedit mortalibus!

Erleichtert ward ihm sein Streben nur durch die Aufopferung einer edlen Frau, der Wittve eines Parlamentsmitgliedes, Frau Lewis, die er im Jahre 1839 heirathete, obgleich sie 15 Jahre älter war. Er war wie Stuart Mill ein Verehrer der Frauen und ihrer Rechte, und noch der Held seines letzten Romans „*Endymion*“ erhält, als er nach London geht, von seiner Schwester die Mahnung auf den Weg, sich stets um die Günst der Frauen zu bewerben, denn diese seien vor allen anderen im Stande, das Glück eines jungen Mannes zu begründen. Dieser Roman, den er mit 75 Jahren herausgab, zeigt seinen Geist noch in ungebrochener Kraft. Die Kritik hat mancherlei gegen ihn eingewandt und man kann zugeben, daß er jedem anderen als Lord Beaconsfield die 10,000 Pfund nicht eingebracht haben würde. Indessen zeugt er von einer nicht geringen Kenntnis des englischen Lebens und all der Einflüsse, die auf der Bühne der Politik hinter den Kulissen spielen. Disraeli mußte sie zu benutzen. Er schloß sich, als Peel 1846 seine Partei gezwungen hatte, ihm auf die Wege des Freihandels zu folgen, an Lord George Bentinck an, der gegen Peel als den Verräther von Tamworth donnerte. Disraeli, dessen Stärke immer die persönliche Satire war, sagte damals, Peel habe die Liberalen beim Baden überrascht und deren Kleider gestohlen. Im Jahre 1852 gelang es Disraeli zum ersten Mal, unter Lord Derby eine Stellung im Ministerium, und zwar die wichtige des Schatzkanzlers zu erhalten. Von den 43 Jahren, die Disraeli im Parlament saß, war er 33 Jahre Führer der Tories und 14 Jahre Minister. Sein Streben war dabei, die konservative Partei zu verjüngen und ihr neues Blut einzuschießen. Er konnte das aber auf keine andere Weise, als indem er der freisinnigen Richtung der Zeit folgte und nicht bloß die Schutzzölle, sondern noch viele andere Vorurtheile der Tories über Bord warf. Er konnte sich nur behaupten, indem er in Staat und Kirche mit den Whigs an Freisinnigkeit wett-eiferte, so namentlich, als er 1866 nach dem Rücktritt des Lord Derby an die Spitze des Ministeriums trat, das sich freilich nur bis 1860 behaup-

tete. Doch 1874 wurde er von Neuem von der Königin zur Bildung eines Kabinetts berufen und fand Gelegenheit, das gesunkene Ansehen Englands durch eine kräftige auswärtige Politik wieder aufzurichten. Als seinen Wahlprüfstein bezeichnete er selbst die Worte „*Imperium et libertas*“ und feierte seinen höchsten Triumph, als er 1878 vom Kongress von Berlin zurückkehrte. Durch seine Entschlossenheit hatte er es durchgesetzt, daß Rußland das Aegäische Meer der Türkei beließ und diese noch einmal die Möglichkeit, freilich nur eine schwache Möglichkeit gewann, sich in Europa zu behaupten. Aber der tarpejische Fels war nahe beim Kapitoll. Der triumphierende Staatsmann fiel der Ausdehnung des Wahlrechtes zum Opfer, die er selbst eingeführt hatte. Gewiß hat er trotzdem die Hoffnung nicht aufgegeben, sich bald wieder an die Spitze des Staates zu schwingen; erst der Tod konnte ihm diese Hoffnung abschneiden. Lord Beaconsfield war ein mehr glänzender als tiefer Geist, aber er hat doch eine große Rolle mit Geschick und Würde gespielt und konnte wie der sterbende Augustus sagen: „Habe ich meine Rolle gut gespielt? Nun, so klatscht mir Beifall, Freunde!“ (Köln. Ztg.)

Provinzielles.

St. tün, 22. April. In die Hände eines ungetreuen Hausverwalters war ein Eigentümer gefallen, der nicht am Orte seines Grundbesitzes wohnte. Erstem war Vollmacht zum Verkauf des Grundstücks unter Angabe des geringsten Preises, der für dasselbe erzielt werden sollte, gegeben worden. Diese Summe lieferte er seinem Vollmachtgeber ab, als er ihm mittheilte, das Grundstück sei verkauft. Einige Zeit nachher aber kam heraus, daß er einen höheren Kaufpreis erzielt und den Ueberschuß in seine Tasche gesteckt hatte. Dafür traf ihn denn auch die Strafe des Betruges. Durch den vom Angeklagten, so lautet das Urtheil, vermittelten Verkauf des Grundstücks seines Auftraggebers an einen Kauflustigen wurde sofort ein Anspruch des Verkäufers auf Bezug des ausbedungenen Kaufpreises begründet, der einen Theil seines Vermögens bildete. Wenn nun der Angeklagte dadurch bei dem Verkäufer einen Irrthum erregte, daß er einen Theil des Kaufpreises ihm entzog und dafür sorgte, daß dieser Theil ihm selbst zufiel, so hat er offenbar das Vermögen des Verkäufers um diesen Theil des Kaufpreises geschädigt und sich selbst einen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschafft. Unerheblich ist es, wenn der Verkäufer davon, daß er den bezüglichen Anspruch erworben hatte, nichts wußte, indem der Betrug des Angeklagten gegen e darin seine Begründung, daß derselbe seinen Vollmachtgeber in Betreff des Bestehens des Anspruches absichtlich in Irrthum versetzte und erlief. Unerheblich ist es ferner, daß der Verkäufer selbst nicht mehr als Kaufpreis für sein Grundstück festgesetzt hatte, als er erhielt, da der Angeklagte verpflichtet war, auch ein günstigeres Ergebnis seinem Auftraggeber zuzuwenden.

Aus Stolp wird uns geschrieben: Nach längerer Pause ist unsere Stadt in der vergangenen Nacht wiederum von einer verheerenden Feuersbrunst betroffen worden. Ein großes Gebäudekomplex, das Hanne'sche Restaurationslokal, das Stadttheater und mehrere Familienwohnungen umfassend, ist ein Raub der Flammen geworden. Kurz nach 2 Uhr brach das Feuer auf bisher unaufgeklärte Weise in dem Bühnenraum des Theatersackes, in dem noch kurz vorher ein Tanzvergnügen stattgefunden hatte, aus. An dem Inventar reichliche Nahrung findend, griff das zerstörende Element mit rasender Schnelligkeit um sich. Nur mit größter Mühe und Aufopferung konnte aus dem Bureau des Herrn Oekonomiekommissionsrathes Rothardt der größere Theil der werthvollen Karten gerettet werden. Ein Feuerwehrmann wurde durch zusammenstürzendes Gebälk furchtbar verletzt, doch scheinen die Verwundungen nicht lebensgefährlich zu sein; außerdem trugen zwei andere bedeutende Quetschungen davon. Die Ausdehnung des Feuers war eine so große, daß längere Zeit hindurch die Wasserstraßen wegen des Qualmes fast unpassierbar war. Gestern Abend waren die Flammen noch nicht vollständig erloschen, Spritzen noch in voller Thätigkeit. Vielleicht eine Folge des dritten Feiertages war es, daß erst nach Verlauf einer Dreiviertelstunde die erste Spritze erschien; auch wurde der Feuerlärm eher in die Stadt getragen, bevor die Bewohner der Häuser geweckt waren.

Während der Feiertage wurde dem am Klosterhof Nr. 25 wohnenden Tischlermeister C. Schmidt jun. während seiner Abwesenheit aus seiner mittelst Nachschlüssel geöffneten Wohnung die Summe von 61 Mark gestohlen.

Vermischtes.

Von einer originellen Bitte um Autographen lesen wir in der „*Post*, Ztg.“: Vor Kurzem erhielt Mr. White, der Gesandte der Vereinigten Staaten am hiesigen Hofe, einen dicken Brief aus einem kleinen Städtchen des fernen Westens. Derselbe enthielt in erster Linie ein Schreiben des Bürgermeisters, worin derselbe der Verfasserin des eigentlichen Briefes bezeugte, daß diese eine respectable, sehr angesehene und der Berücksichtigung seitens des Herrn Gesandten durchaus würdige Dame wäre. Diese Dame aber trug in ihrem Briefe, der als Einlage zwei große viereckige Stücke Leinwand enthielt, dem Herrn Gesandten die bescheidene Bitte vor, er möchte gütigst veranlassen, daß auf diese Stücke Leinwand Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Se. Durchlaucht der Herr

Reichskanzler Fürst Bismarck mit möglichst großer und deutlicher Schrift, ganz genau in der Mitte des Leinwandstückes, ihre Autographen aufzeichnen möchten. Sie, die Dame, wäre nämlich jetzt eben damit beschäftigt, für einen zu Kirchenbauzwecken baldigst in ihrem Wohnorte stattfindenden Bazar eine Autographensammlung anzufertigen, für welche ihr die Autographen des Kaisers und des Reichskanzlers von Deutschland höchst wünschenswerth erschienen. Der Gesandte hat diesem bescheidenen Gesuche seiner Landsmännin bis jetzt noch keine Folge gegeben.

Ein seltsames Wiedersehen ereignete sich dieser Tage in Berlin. Als im Jahre 1863 der polnische Aufstand in Rußland Polen ausgebrochen war, traf man auch in Preußen an der russisch-polnischen Grenze Sicherheitsmaßregeln. Und da die adligen Großgrundbesitzer polnischer Nationalität in der Provinz Posen die Aufrechterhaltung durch Waffens- und Munitionsendungen unterstützten, so erhielten die Beamten der Eisenbahn den Auftrag, sorgfältig auf solche Kontrebande zu vigiliren. In der Nähe einer kleinen Station der Eisenbahn wohnte auf dem Gute S. der polnische Rittergutsbesitzer Herr v. S. Dem Güter-Expedienten der Station fiel es nun auf, daß Herr v. S. wiederholt selbst auf dem Bahnhofe erschien und sich angelegentlich nach einer Sendung Geschütze für seine Kassepferde erkundigte, die er erwarte. Eines Tages langte die Sendung endlich, in zehn großen Kisten bestehend, von Berlin aus an. Der Güter-Expeditionsvorsteher, welcher Verdacht geschöpft hatte, ließ eine der Kisten öffnen und fand sie mit Säbeln und Pistolen gefüllt. Sämmtliche übrigen Kisten zeigten, als sie untersucht wurden, denselben Inhalt. Sofort wurde der Landrath von dem Vorkommniß benachrichtigt, und noch in derselben Nacht erfolgte die Verhaftung des Herrn v. S. und seine Ueberführung nach Berlin. In dem bekannten Polenprozeß vom Jahre 1864 erfolgte auch die Freisprechung des Güterbesizers. Seitdem sind 17 Jahre verfloßen. Der damalige Güter-Expeditions-Vorsteher H. lebt in Berlin als Pensionär und jener Vorfall war aus seiner Erinnerung geschwunden. Jüngst begegnet er nun in der Friedrichstraße einem Herrn, der ihm bekannt vorkam und der auch ihn scharf musterte. Noch ehe der Pensionär sich von der Physiognomie klare Rechenschaft gegeben hat, tritt der Herr auf ihn zu und redet ihm mit den Worten an: „Na, Sie Sacerdotes von Pilsenern! Kennen mich doch noch? Bin v. S. Kommen Sie, lassen Sie uns als alte Bekannte ein Glas Wein trinken!“ H. war anfangs über diese Kordialität eines, wie er glaubte, geschwornen Feindes ganz verblüfft. Doch v. S. klärte ihn bald über den Grund seiner Gemüthlichkeit auf: „Sehen Sie,“ meinte er, „ich bin Ihnen für Ihre damalige Anzeige zu Dank verpflichtet. Denn ohne Sie hätte ich wahrscheinlich mein ganzes Vermögen für eine verlorene Sache geopfert.“ Beim Glase Wein mußte H. versprechen, dem alten Bekannten im Sommer einen Besuch auf seinem Gute abzustatten. Und so trennten sich denn zwei ehemalige Widersacher als gute Freunde.

Im Berliner Aquarium erregt augenblicklich der Kagenhai (*Seyllium catulus*) das lebhafteste Interesse. Die meisten Fische kümmern sich erfahrungsgemäß wenig um das Schicksal ihres Laiches resp. der Jungen, ja sie treten ihrer Brut sogar feindselig entgegen und verschlingen sie mit wirklicher Mordgier. Dem Haiisch kann ein solcher Vorwurf nicht gemacht werden. Schon Tage lang vor dem Abgehen der viereckigen, hornartigen, fahnenförmigen Eier zeigt der Fisch eine eigenthümliche Unruhe, durchläuft in hastigen Bewegungen das Becken und sucht nach einem günstigen Laichorte. Dieser ist nicht etwa ein abgelegener dunkler Winkel, sondern gewöhnlich ein freilegender von allen Seiten zugänglicher Stein. Derselbe wird lange untersucht und geprüft, welche Thätigkeit eine gewisse geistige Fähigkeit verräth; in großen Bögen umkreist der Hai jene Erhebungen, die Spirale wird immer enger, bis das Thier plötzlich die 3 Cm. langen Kapseln an den Stein klebt und befestigt. Das letztere geschieht in überaus geschickter Weise durch die vier von den Ecken des Eies ausgehenden, ranfahnenförmigen Fäden, mit denen dasselbe festgebunden und geschnürt und durch mechanische Eingriffe nur schwer zu entfernen ist. Das junge an dem Dotterfaden hängende Fischchen ist hinter der durchscheinenden Kapselwand deutlich wahrzunehmen und verräth sich durch regelmäßige winzige Bewegungen. Nach der entsprechenden Brutzeit öffnet sich das Ei und der junge, fleischfarbene Hai fällt zu Boden, wo er regungslos liegen bleibt, um erst nach einigen Wochen zu voller Lebensthätigkeit zu erwachen.

Anlässlich der Geisteserkrankung des Wiener Komikers Matras veröffentlicht ein Wiener Blatt interessante Reminiscenzen an wahrscheinlich gewordene Künstler und erzählt bei dieser Gelegenheit von Dawson: „Sein Ehrgeiz war befriedigt, aber die Sucht nach Geld trieb ihn zu einer Gastpfeilschlag, die seine Nerven zerstören mußte. Noch zur Zeit, da er Herr seiner Sinne war, haben wir ihn in einem Zwischenakte des „*Thello*“ mit größtem Schwerte auf die Darstellerin der Desdemona zu sehen, die durch ihre Stellung in einer Scene ihm eine Pose verdorben hatte. „Ich muß sie tödten“, schrie er, „denn sie hat es absichtlich gethan.“ Die Schauspieler kamen herbei und retteten die arme Desdemona, welche von Dawson bereits bei den Haaren gefaßt wurde, vor den Zornesausschüßen des wüthenden Thello. Die Schauspielerin, Marie Berg, jetzt Mitglied des Meininger Hoftheaters, wollte nicht mehr mit dem Gaste spielen, doch dieser bat anderen Tages um Verzeihung und

Alles ward vergessen. Trotz der großen Aufregung, in der er sich damals befand — und dies ist bezeichnend für Dawsons Jagd nach dem Gelde — zählte er, während er auf der Bühne den Thello agierte, die Zahl der besetzten Logen und als ihm der Kassirer während eines Zwischenaktes den Kassirer rapport brachte, schrie er laut auf: „Sie haben mich um zwei Logen betrogen, ich habe zwei mehr gezählt.“ Diese Sucht, reich zu werden, trieb Dawson nach Amerika. Er spielte dort an hundert aufeinanderfolgenden Abenden hundert große Rollen. Solche Anstrengung hätte auch einen noch stärkeren Geist und stärkeren Körper zerstören müssen. Er lebte triumph- und geldbeladen, aber gebrochen nach Deutschland zurück. Die ihn gleich nach der Ankunft haben, ahnten nicht, was in dem Manne vorging. Der Erste, der den nahenden Wahnsinn erkannte, war Theodor Lobe. Dawson und Lobe befanden sich in einem Parterrezimmer des Hotels zur „Stadt Petersburg“ in Berlin. Dawson erzählte eine Stunde lang von seinen Erfolgen jenseits des Ozeans. Plötzlich zeigte er mit dem Finger nach der Straße und schrie: „Sehen Sie, dort gehe ich.“ Lobe erschrak, blinnte den Künstler erstaunt an und verabschiedete sich alsbald. Er wußte, daß der Riese geisteskrank sei. Wenige Wochen später erfuhr es alle Welt, daß Dawson wahnsinnig geworden sei. Er hielt sich anfangs für den ärmsten Mann der Welt und wollte Hungers sterben, kurz vor seinem Ende lebte er in dem Wahne, König zu sein und wollte alle Welt mit seinen unermeßlichen Schätzen beschenken. Der geldgierige Mann wollte in seinem Wahnsinn Verschwendung werden. Kann es einen stärkeren Kontrast geben?

Liverpool. Der Schraubendampfer „*Andalusia*“, von Grangemouth nach Calais bestimmt, hatte einen Zusammenstoß in der Nähe der Ferne-Inseln mit dem Dampfer „*James Harris*“, welcher von Middlesborough nach Grangemouth bestimmt war und ebenso wie der Schraubendampfer mit Moseisen befrachtet war. In Folge der Kollision explodirte der Kessel des 1200 Tonnen starken Dampfers „*James Harris*“. Mit Ausnahme von vier Matrosen verloren dabei der Kapitän, Mannschaft und Passagiere das Leben.

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, 21. April. Fürst Alexander von Bulgarien hat heute von hier die Rückreise angetreten.

Leipzig, 21. April. Die gestern Abend von der Fortschrittspartei einberufene öffentliche Versammlung, in welcher der Reichstagsabgeordnete Wölmner referirte, und in welcher das sozialistische Element stark vertreten war, wurde nach einer Rede des Sozialdemokraten Hasenleber auf Grund des Sozialistengesetzes polizeilich geschlossen.

Pest, 21. April. Nach einem Telegramm aus Warschau wurden gestern daselbst 52 Personen wegen Münzfälschung verhaftet; 3 Bankpressen, mehrere fertige Zehngulden-Noten und zahlreiche mit Wasserdruck versehene Notenblanketten wurden unter dem Altare der Friedhofskapelle aufgefunden.

Haag, 21. April. Der Gesandtenrat über die Rentensteuer ist denselben zuwidergezogen worden. Das Gerücht, daß der Finanzminister beschloßen habe, seine Demission einzurufen, ist unbegründet.

Brüssel, 21. April. (B. L.) Henri Rochefort und Louise Michel aus Paris kündigen hier in riesigen Affichen ihre Ankunft an, um Vorträge zu halten, doch dürfte unsere Sicherheitsbehörde ihnen das Handwerk legen.

Nizza, 21. April. Hier nimmt der Ciegang bei niedrigem Wasserstande einen ganz normalen Verlauf; die Meldung ausländischer Blätter, daß Nizza in Wassergefahr schwebte, ist daher vollständig unrichtig. Für die Stadt Friedrichstadt war am 18. d. bei einem Wasserstande von 24 Fuß über Normal die Gefahr einer Ueberschwemmung vorhanden, inzwischen ist aber das Wasser dort auf zwölf Fuß gefallen und dadurch jede Gefahr beseitigt.

Vukarest, 21. April. Demeter Bratiano ist gestern hier angekommen, nach seiner Ankunft als bald vom Könige empfangen worden und hat darauf mit mehreren Senatoren und Deputirten konferrirt. Die Bildung des neuen Kabinetts dürfte noch im Laufe des heutigen Tages erfolgen.

Atten, 21. April. Der Ministerpräsident Romundinos bemerkte bei der Ueberreichung der Kollektivnote den Gesandten der Mächte, er behalte sich deren schriftliche Beantwortung vor. Im Uebrigen könne er nur bedauern, daß die Gesandten der Mächte die Stelle in seiner Antwort auf die erste Note, welche sich auf das Schicksal der durch die neue Grenzlinie von Griechenland ausgeschlossenen griechischen Bevölkerung beziehe, mit Stillschweigen übergangen hätten. Gennadius ist heute nach Konstantinopel abgegangen, um an Stelle des von dort hierher berufenen Gesandten Conduittis als Geschäftsträger zu fungiren.

Triest, 21. April. Der Generalkonsul Roustan hat in einem Schreiben an den Bey gerichteten Schreiben denselben und den Premierminister Mustafa dafür verantwortlich gemacht, falls das Blut eines Franzosen oder irgend eines Ausländers vergossen werden sollte.

London, 21. April. Der Premier Gladstone hat in einem Schreiben an die Testamentsvollstrecker Lord Beaconsfield's die Absicht ausgesprochen, für den Verstorbenen ein öffentliches Leichenbegängniß zu veranstalten. Die Testamentsvollstrecker haben indeß in ihrer Antwort erklärt, daß das Testament Lord Beaconsfield's ihnen die Annahme des Auerbierens unmöglich mache, indem es bestimme, daß der Verstorbene einfach an der Seite seiner Gattin zu Hughenden beerdigt werde.